

Kolumne - Wer lernt von wem?

Die Lern-Thematik gehört zweifellos zum „klassischen“ Repertoire der Transformations-Diskussion. Gegen die Forderung nach ständigem Lernen, nach Flexibilität, Veränderung, Verbesserung auf allen Ebenen läßt sich auch schwer etwas einwenden.

Allerdings besitzt das Lern-Thema auch durchaus problematische Aspekte: So werden etwa Wissen und Fähigkeiten sowohl von Menschen als auch von Organisationen in Mittel- und Osteuropa gerne unterschätzt – von „wertlosen“ Ressourcen (Albach) wird gesprochen oder auch zu „Entlern“- bzw. „unlearn“-Maßnahmen (ein würdiger Anwärter auf das Unwort des Jahrzehnts...) aufgefordert. Darüber hinaus sind sich viele Wissenschaftler und Praktiker implizit oder explizit vollkommen einig darüber, wie die Lernprozesse in den MOE-Staaten ausgerichtet werden müssen: Auf den goldenen Westen natürlich, auf seine allzeit erfolgreichen Unternehmen, seine unfehlbaren Manager und seine in Erz gemeißelten Strukturen...

Angesichts solcher Verklärungstendenzen wird ein wichtiger Punkt völlig vergessen: Daß nämlich auch in Westeuropa in vielen Bereichen seit Jahren (und meist schon vor der „Wende“) Strukturreformen gefordert und diskutiert werden. Da darf durchaus mit Recht gefragt werden, ob ein Export solcher „Ladenhüter“ nach Mittel- und Osteuropa noch sinnvoll bzw. anständig ist.

Ein Paradebeispiel dafür ist der Bereich der Industriellen Beziehungen: Da wird eine mehrheitliche Übernahme des deutsch-skandinavischen Modells durch die MOE-Staaten prophezeit (Moerel), während gleichzeitig – gerade in Deutschland – Flächentarifverträge immer öfters aufgeweicht werden, die Vertretungsmacht von Arbeitgeber-Organisationen wie Gewerkschaften zunehmend ausgehöhlt und allenthalben nach Flexibilisierung und Regionalisierung gerufen wird. Besonders interessant dabei ist die Tatsache, daß dabei gerade die neuen Bundesländern eine Vorreiterrolle spielen – oft sehr zum Mißfallen ihrer einstigen Mentoren im Westen. So meint etwa ein führender ostdeutscher Arbeitgeber-Vertreter zur Reformdiskussion in seinem Verband: „Man redet über viele Dinge, obwohl man eigentlich im Vornhinein weiß, man will nichts verändern (...) Wir wissen, es muß verändert werden, wir wissen aber, mit den derzeitigen Haupt- und Ehrenämtern ist es nicht realisierbar...“

Da drängt sich doch die Vermutung auf, daß nach einem mühsamen und vielfach schmerzvollen Abbau alter Strukturen in den Transformationsländern Mittel- und Osteuropas heute eine eigenständige Neu-Strukturierung im Gange ist, die – gestützt nicht zuletzt auf eine im Ost-West-Vergleich deutlich ausgeprägtere Veränderungsbereitschaft der Menschen – nicht die Fehler des Westens wiederholt, sondern neue Modelle entwickelt und neue Wege geht. Vorausschauend erwartet denn auch Hyman „the ‚easternization‘ of the west rather than the ‚westernization‘ of the east“.

Gut möglich, daß sich diese Prophezeiung nicht nur im Bezug auf die Arbeitsbeziehungen bewahrheitet. Vielleicht müßten wir generell unsere Blickrichtung neu orientieren („ex oriente lux!“) und unser eingefahrenes Lern-Verständnis hinterfragen und neu beleben...

Thomas Steger, TU Chemnitz